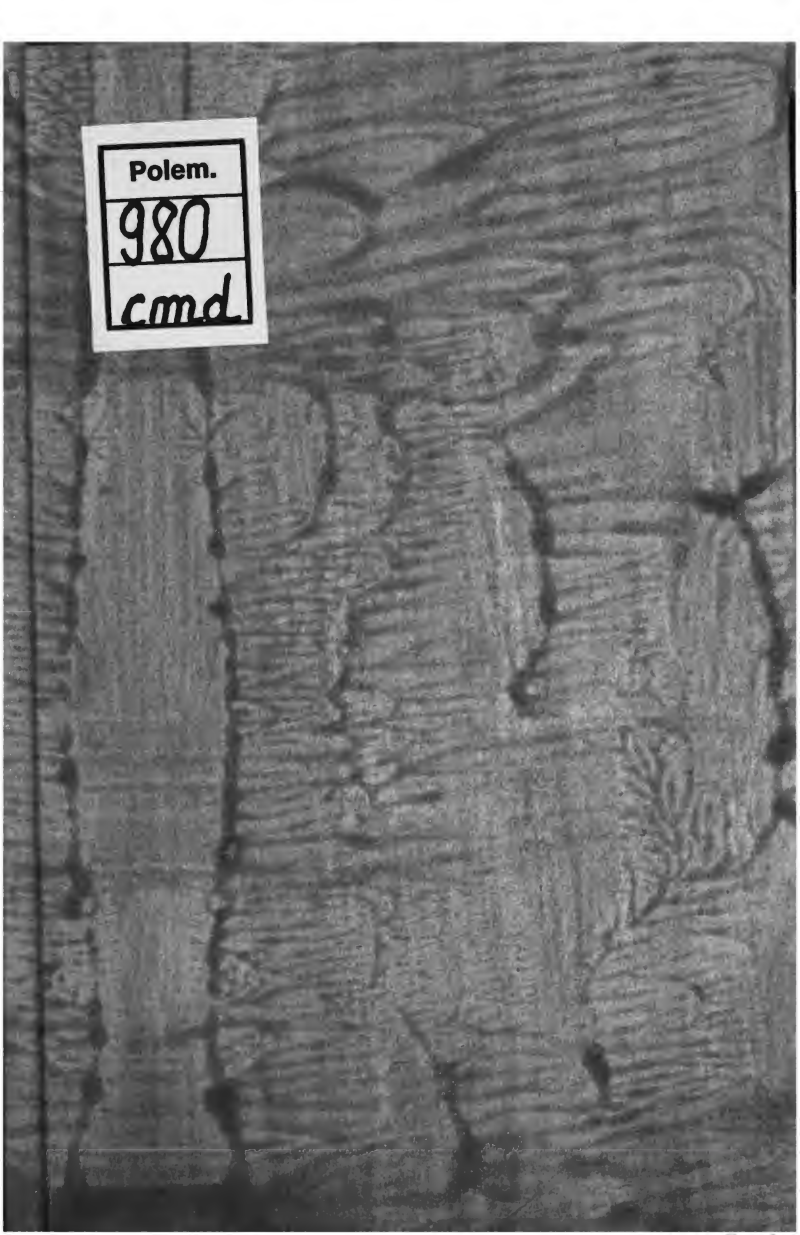
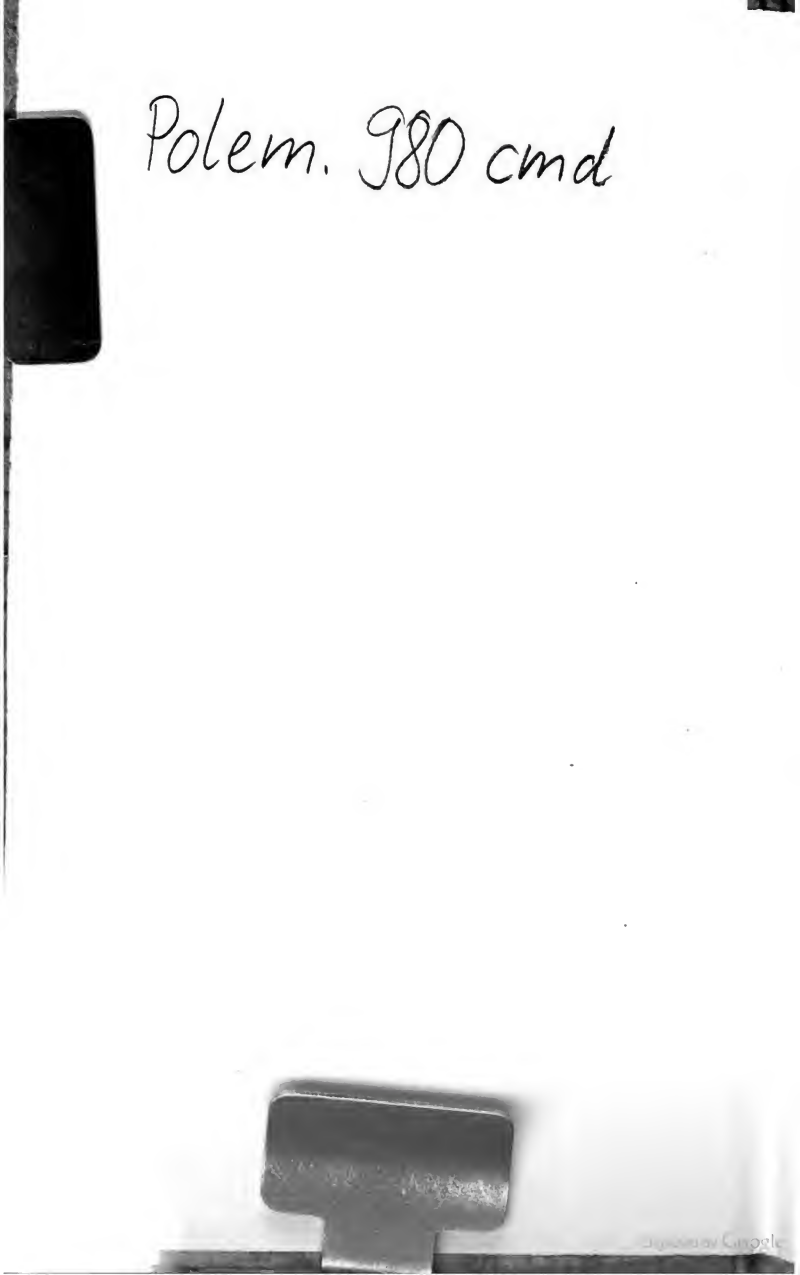

Polem.
980
cm.d.
Digitized by Google

Polem. 980 cmd



Bayer. Staats
Bibliothek
München

Polem. 980 cmd

Feuerbach

<36624550820017

<36624550820017

Bayer. Staatsbibliothek

Polem. 980 cmd

Die

Religion der Zukunft.

Von

Friedrich Feuerbach.

Für Leser aus dem Volke bearbeitet von

W. Marr.

Bern.
Druck und Verlag von Jenni, Sohn.
1846.

Digitized by Google

Polem. 980 cmd

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Frage: Ei, warum denn schon wieder von Religion? Antwort: Weil wir den Fortschritt wollen? Fr.: Was hat denn die Religion mit dem Fortschritt zu thun? Antw.: Nichts und Alles Nichts, weil sie den Fortschritt auf Erden verachtet, und Alles, weil sie uns am Fortschritt hindert. Fr.: Auf welche Weise hindert uns die Religion am Fortschritt? Antw.: In ihrem Namen predigen die Männer des Rückschritts dem Volke Unterwerfung und knechtlichen Gehorsam, was der Bestimmung des Menschen entgegen ist. Fr: Kann man denn aber wissen, ob die Religion nicht vielleicht Recht hat und wir hier auf Erden „seufzen und wehklagen“ müssen? Antw.: Wenn das wäre, so müßten die, welche uns im Namen der Religion die Knechtschaft einimpfen wollen, selbst Knechte und elend werden, und das werden sie hübsch bleiben lassen. Fr.: Also müssen wir mit der Religion brechen, wenn wir freie und gleiche Menschen werden wollen? Antw.: Die Antwort ist in dieser Schrift enthalten. Wenn ihr einsehr, daß sie Wahrheit enthält, so verbreitet sie, wo und wann ihr könnt.

B

Digitized by Google

§. 1. Unter dem Namen „**Gott**“ haben wir bisher ein Wesen verstanden, welches, als eine besondere Person dastehend, Alles erschaffen haben soll und Alles regieren soll, und die **Bibel** sagt uns, daß sich dieser Gott durch verschiedene sinnliche Zeichen der Menschheit geoffenbart habe, und das größte Zeugniß bestehe darin, daß Gott in Christo Mensch geworden sei. — Die Nachforschungen aufrichtiger und gelehrter Männer, z. B. wie Strauß, haben aber klar und unwiderlegbar bewiesen, die Bibel rühre ganz einzig von Menschen her und sei so gut als alle heiligen Bücher anderer Völker, wie z. B. der Koran der Türken, ein schriftstellerisches Produkt, und folglich kann keine Rede davon sein, daß sie göttlichen Ursprungs sei. Dies beweisen auch die vielen Widersprüche in der „heiligen Schrift“, denn ein so vollkommenes Wesen, wie wir uns unter Gott denken, kann sich doch unmöglich anders offenbaren, als daß seine Offenbarung allen Zweifel aufhebt und nicht widersprechend ist. Die übrigen „Offenbarungen“ aber, Geistererscheinungen u. s. w., von denen man uns erzählt, werden bei näherer Prüfung immer als Betrügereien oder Phantasiegebilde erkannt, und so lange die Gespenster nur bei Nacht und Nebel erscheinen und das Licht scheuen, verdienen sie keinen Glauben.

§. 2. Wenn das Christenthum sagt, Gott habe sich in Christo, und durch Wunder, der Menschheit persönlich geoffenbart, und offenbare sich noch immer, so kön-

Digitized by Google

nen wir vernünftiger Weise verlangen, daß ein Gott, welcher will, daß ich ihn verehre, sich auch mir persönlich offenbaren müsse, denn er soll sich ja andern offenbart haben (freilich den vielen Heiden nicht). Aber da es keinen einzigen Beweis giebt, daß sich Gott jemals auf eine persönliche, sinnliche Weise offenbart habe, so muß ich daraus schließen, daß er gar nicht existirt.

§. 3. Der Mensch fühlt in sich einen Willen und eine geistige Kraft, und wo er stärkern Willen und Kraft wahrnimmt, da sucht er sich dieselben zu befreunden, damit sie ihm nicht schaden. In alten Zeiten betete man das Feuer, das Wasser, den Blitz u. s. w. an, und zwar deshalb, weil sich die Menschen von diesen Dingen abhängig und bedroht sahen. Sie glaubten also, es müsse diesen Elementen auch eine Willenskraft zu Grunde liegen. Dies war die erste Idee von Gott; sie entstand aus der Furcht und dem Abhängigkeitsgefühl von der äußern Natur. Natürlich suchten sie diesen Gott oder Götter, vor denen sie Furcht hatten, sich zu befreunden, und so entstand die Gottesverehrung. Klügere Menschen benutzten dies Abhängigkeitsgefühl, gaben vor, oder glaubten es auch, die Gottheit mit den Menschen vermitteln zu können, und daher kam das Pfaffenthum, die Tempel, kurz der ganze Gottesdienst. — Also war es der Trieb nach Glückseligkeit, welcher bei allen frommen Täuschungen die Hauptrolle spielte und noch spielt. Wenn sich aber dieser Trieb in Täuschungen verirrt, so verfehlt er sein Ziel, und die Menschen opfern ihr wahres Glück und ihre Kräfte einem eingebildeten Gut. Daß dieses Gut eingebildet ist, erhellt aus den vielen Religionen, die man alle lange für allein wahr hielt und die doch untergegangen sind, ohne die Menschheit glücklich gemacht zu haben. Dies liegt in der Natur des Glaubens und insbesondere des christlichen Glaubens.

§. 4. Was die religiösen Vorstellungen der Mensch-

Digitized by Google

heit gebracht haben, will ich hier kurz aus der Geschichte anführen. — Für religiöse Vorstellungen ist unendlich mehr Blut geflossen, sind unendlich mehr Grausamkeiten begangen worden, als für sogenannte weltliche Zwecke. Man denke nur an die Menschenopfer bei so vielen Völkern des Alterthums, wo also Millionen Menschen ihren Göttern von Priesterhänden im eigentlichsten Sinne geopfert worden sind. Dem Christenthum allein aber, wie man vorgiebt, danken wir nicht die Abschaffung der Menschenopfer, denn die Römer und Griechen, als sie gebildeter wurden, hatten diese Grausamkeit lange Zeit vor dem Erscheinen des Christenthums abgeschafft. Man denke ferner an die Millionen Menschen, welche seit den Zeiten des Christenthums für religiöse Meinungen und kirchliche Zwecke ihr Leben einbüßten; an die Christenverfolgungen unter den römischen Kaisern, an die Schlachten und Metzeleien, welche die ersten christlichen Sekten unter einander führten; an die Kreuzzüge, welche ein Paar Jahrhunderte dauerten; an die unzähligen Menschen, die als Ketzer oder Zauberer und Hexen durch die Inquisition geschlachtet wurden; an den dreißigjährigen Krieg; an die 60 000 Protestanten, die man in Frankreich nach der Pariser Bluthochzeit ermordete. Man denke an die blutigen Kriege der Konfessionen überhaupt, an die Mönche und Nonnen, welche in Folge der Selbstentmannung und Geißelungen elend dem Tode entgegensiechen oder, was noch schlimmer ist, Unruhe und Zwietracht in die bürgerliche Gesellschaft werfen! — Giebt es aber nicht noch etwas Edleres zu opfern, als Blut und Leben? Die christliche Kirche fordert von einem Jeden, der sich einen ächten Christen nennen will, ein beständiges Opfer seines Geistes und seiner eigenen Vernunft. Er darf nur das als wahr ansehen, was in der Bibel steht; er darf sein eigenes Denken über eine Sache nicht in Betracht ziehen, sondern muß sich stets

Digitized by Google

fragen, was ist Gott und der Bibel gefällig, daß ich davon halte? Eben so wenig darf der Christ einen freien Willen haben, er darf nicht fragen, was sein und Anderer Wohl befördert, sondern nur, was Gott in der Bibel ihm zu thun befiehlt. Hätte der Christ einen freien Willen, so wäre er selber kein Christ mehr; denn wenn ich durch meinen freien Willen gegen Gottes Gebot handeln kann, so ist Gott nicht allmächtig, weil er eben nicht bewirken kann, daß seine Gebote vollzogen werden. Und das sollte doch gerade die Hauptsache sein. Wir sehen also, daß auch noch heute dem christlichen Gott Menschenopfer dargebracht werden. Oder verdient der, welcher auf die Vernunft verzichtet, noch den Namen eines Menschen?

§. 5. Man sagt wohl, die Vernunft könne überall frei schalten, nur im Gebiete des christlichen Glaubens müsse sie ihre Rechte aufgeben. Doch ist dies im Widerspruche mit dem Glauben selbst; denn wer kann mir bestimmen, wo jenes Gebiet anfangen und wo es aufhören soll. Die Geistlichen sagen, Gott ist allgegenwärtig. Nun gut; damit ist gesagt, daß Alles auch in geistiger Beziehung zu Gott und in Abhängigkeit von ihm stehe; also muß ich, weil die Bibel Gottes Wort ist, auch in Allem, was ich thue, die Bibel, und nur die Bibel um Rath fragen. Ich muß also überall nur als Christ meine Vernunft anwenden, und nur das als wahr anerkennen, was mit der Bibel übereinstimmt. Ich muß z. B. trotz allen Beweisen der Wissenschaft überzeugt sein, daß sich die Sonne um die Erde und nicht die Erde um die Sonne dreht, weil es in der göttlichen Offenbarung, in der Bibel, steht. Wir sehen hieraus, daß das Christenthum ein fortwährendes Opfer des selbstständig denkenden Geistes verlangt, denn vom Teufel ist Alles, was nicht den Stempel des Christenthums an sich trägt. Wollten und könnten wir aber so handeln, so

Digitized by Google

würde die Menschheit nicht nur noch unglücklicher werden, sondern sie würde sogar ganz aussterben. Wer sich davon überzeugen will, der lese z. B. Matth. 19, V. 3—12, was Christus über die Ehe sagt.

§. 6. Bei Allem, was der Mensch thut und denkt, bezweckt er sein Wohl und sein Glück. Aber die nothwendigen Bedingungen zur menschlichen Glückseligkeit sind erstens, daß die Menschheit ihr eigenes Wesen, in dem allein ihre wahren Bedürfnisse begründet sein müssen, kenne, und zweitens, daß sie ihr eigenes Wesen liebe.

§. 7. Die erste Bedingung zur Glückseligkeit ist, daß die Menschheit ihr eigenes Wesen kenne. Das Christenthum ist dieser Kenntniß aber nicht günstig, denn nicht nur das einzige Mittel, wodurch sie möglich wird, die Vernunft, sondern auch der Mensch selbst, wird von ihm verächtlich behandelt. „Die menschliche Vernunft, sagt der christliche Glaube, kann allein nicht zur Wahrheit führen, wenn sie nicht von Oben erleuchtet ist.“ Auf die natürliche Vernunft, das einzige Mittel zu unserer Selbstkenntniß sieht also das Christenthum mit Geringschätzung herab. Aber auch den Menschen behandelt es nicht besser. Adam hat einen Apfel gegessen; dieser Apfel soll das Sinnbild der Selbsterkenntniß sein und deshalb ist die ganze Menschheit verdammt „und der Mensch verdient von Haus und Geburt aus, nach seinem Tode in ewigem Feuer zu schmorren, und zu seiner Glückseligkeit braucht er nicht das menschliche Wesen zu kennen, sondern nur an seine Nichtswürdigkeit und an das Verdienst des Blutes Christi zu glauben.“ Was kann aber ein armer Hottentot dafür, daß Adam einen Apfel gegessen hat? Der Wilde ist doch gewiß unschuldig dabei, und es spricht eben nicht für Gottes Gerechtigkeit, wenn er alle Menschen für einen Fehler bestraft, den nur ein einziger begangen hat. Adams Apfelbiß, d. h.

Digitized by Google

die Lehre von der Erbsünde, hat uns großen Schaden gethan! Wir sehen also hieraus, wie wenig das Christenthum geeignet ist, die Menschen zur Erforschung ihres eigenen Wesens aufzumuntern. — Fahren wir fort in unserer Betrachtung.

§. 8. Die zweite Grundbedingung der menschlichen Glückseligkeit ist, daß die Menschen sich achten und lieben. Wenn ich aber wahrhaft lieben soll, so muß meine Liebe ungetheilt sein. Je ungetheilter sie ist, desto stärker ist sie auch. Soll die Menschenliebe nun eine wahre sein, so muß sie den Grundsatz annehmen: „Achte und liebe in dir und Andern den Menschen über Alles!“ Was sagt aber das Christenthum? „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten als dich selbst.“ Also ich soll den Nächsten eben so lieben, wie ich mich selbst liebe. Es entsteht aber die Frage, was soll ich denn in mir lieben? meine menschliche Natur? Nein! „nach dem Christenthum ist diese vor Gott, den ich über Alles lieben soll, durch und durch fluchwürdig.“ Dem Christenthum zufolge darf ich mich blos als Christen lieben, d. h. als eine Person, welche durch Gottes Gnade zum rechten Glauben geweckt ist. Zum rechten Glauben gehört vor Allem auch der Glaube an meine Nichtswürdigkeit; bist du also kein Christ, d. h. glaubst du nicht, daß dich Christus allein von deiner Nichtswürdigkeit befreien kann, so darf ich dich nicht lieben, wenn du noch so ein guter Mensch wärest. Paulus sagt sogar: „Achte Alles für Dreck, was nicht in Christo ist.“ Die Größe der Menschheit, wie sie, durch Jahrhunderte fortschreitend, sich ewig vervollkommnet, dieses beseligende Bewußtsein läßt das Christenthum gar nicht aufkommen. Zwischen mir und meinem Nächsten schiebt es noch eine uns beiden feindliche Person (Gott) ein. — Gott will, daß ich den Nächsten liebe, aber der Nächste ist ja, wie das Christenthum sagt, von Gott verdammt, wenn er

Digitized by Google

nicht glaubt, und einen Juden oder Heiden darf ich nicht lieben, denn was Gott verdammt, kann ich es als Christ lieben, ich, der ich „vollkommen sein soll, wie der Vater im Himmel vollkommen ist?“

§. 9. Wir müssen hier daher die Frage aufwerfen: Soll der Mensch, oder soll ein angeblich persönlicher Gott, von dem wir durchaus nichts wissen und der sich persönlich nie offenbart hat, das Grundgesetz des menschlichen Lebens sein? Sollen wir das, was wir nicht kennen, höher achten als das, was wir kennen? Diese Frage hat unsere Zeit zu beantworten; von ihrer Beantwortung hängt unser Schicksal ab.

§. 10. Was giebt es Erhabeneres als die Menschheit? Keine Gränzen sind ihr gesetzt, sie schreitet fort durch alle Geschlechter und darin eben besteht ihre Vollkommenheit, ihr göttliches Wesen. Den Gott, den wir bisher verehrten, was ist er anders als die Eigenschaften der Menschheit (d. h. aller denkenden Wesen, seien sie auf dem Monde oder wo immer) zusammengefaßt? Hat die Menschheit sich als das Höchste erkannt, dann wird sie sich auch als das Höchste lieben, und schon jetzt sehen wir, wie der wahrheitsliebende Denker sich weit eher zur Menschenliebe bewogen fühlt, als der Christ. Der Denker sieht nur den Menschen; was er thut, thut er für ihn. Der Christ sieht im Menschen nur eine Nebenperson, was er thut, thut er aus Furcht vor Strafe oder Hoffnung auf Belohnung im Jenseits. Der Denker sieht ein, daß er nur dann wahrhaft glücklich sein kann, wenn es andere auch sind, er thut das Gute um des Guten willen, nicht aber, wie der Christ, aus Furcht oder Hoffnung! Das menschliche Wesen allein lieben, das sei auch unser Grundsatz!

§. 11. Zum menschlichen Wesen gehören: ein persönlicher, denkender und entwicklungsfähiger Geist, ferner Willenskraft, endlich das Vermögen, mittelst der

Seele und den Sinnen zu fühlen, oder Seele und Sinnlichkeit, welche sich einander durchdringen und ein Ganzes bilden.

§. 12. Die menschliche Glückseligkeit kann in nichts anderem bestehen, als daß alle zum menschlichen Wesen gehörenden Kräfte, Anlagen und Triebe sich auf naturgemäße Weise entwickeln, ausbilden und befriedigen können. Dies ist aber nur dann möglich, wenn wir der Vernunft, wodurch wir allein das menschliche Wesen kennen lernen können, die unbedingte Vorsorge und Leitung über uns einräumen. Die Vernunft allein ist im Stande, dem ganzen Menschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und erst, indem wir an Alles den Maßstab unserer Vernunft anlegen, werden wir im Stande sein, alle Staatseinrichtungen, Gesetze u. s. w. so einzurichten, daß wir uns glücklich dabei fühlen.

§. 13. Die Erziehung, die Staatseinrichtungen, Gesetze u. s. w. sind doch für Menschen gemacht und nicht für ein anderes Wesen. Wenn sie also auch die Menschen glücklich machen sollen, so dürfen sie eben nichts anderes im Auge haben, als das Wohl der Menschen. Der Staat darf z. B. nicht fragen, soll die Ehe schlechterdings unauflösbar sein? sondern er muß fragen, ob es zum Wohle des Menschen gereicht, wenn die Ehe nie aufgelöst werden kann. „Indem wir also einen Blick in das menschliche Wesen geworfen haben, sind wir zur Erkenntniß gekommen, daß unsere Glückseligkeit nur in unserm eigenen Wesen gegründet ist. Die christliche Religion sagt aber das Gegentheil, indem sie unsere Glückseligkeit in einer übermenschlichen Person (in Gott) gründen will."

§. 14. Der festeste, sicherste Grund und Boden, worauf die menschliche Glückseligkeit aufzubauen ist, kann kein anderer sein, als das menschliche Wesen selbst. Liegt mir das Gedeihen eines Weinstocks am Herzen,

Digitized by Google

so muß ich vor Allem die Erfordernisse seiner Natur kennen, und, so zu sagen, seinen Willen berücksichtigen. Dasselbe gilt vom Menschen. Wollt ihr ihn glücklich machen, so zieht den Willen seines Wesens allein zu Rathe und laßt den göttlichen Willen (von dessen Offenbarung in der Menschengeschichte durchaus keine vor der Vernunft bestehenden Spuren und Kennzeichen vorhanden sind) außer Spiel. Der Wille Gottes war bekanntlich fast immer der Deckmantel für die Willkür menschlicher Tyrannei. Im Namen Gottes sind die scheußlichsten Grausamkeiten vollbracht, ohne daß sie Gott verhindert hätte. Der Wille, der den Menschen über Alles heilig sein soll, der wahrhaft göttliche Wille ist kein anderer, als der Wille der Menschheit.

§. 15. Der doppelte Charakter des Christenthums (das irdische Leiden und die himmlische Glückseligkeit) macht seine Bekenner zu Personen, welche, wie ihre Religion, stets zwischen zwei Elementen, zwischen Himmel und Erde schweben, denen aber der Himmel Haupt- und die Erde Nebensache ist. Kann dadurch das Wohl der Menschheit auf Erden gefördert werden? Der Mensch wird erst dann eine Wahrheit, wenn man dem ganzen Menschen Gerechtigkeit widerfahren läßt, d. h. wenn man ihm seine geistigen und sinnlichen Rechte nicht länger vorenthält. Hierunter ist nun nichts anderes verstanden, als die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, wie sie seine Natur erfordern, denn die künstlichen, durch die Launen Einzelner geschaffenen Bedürfnisse können nimmermehr als natürliche Bedürfnisse angesehen werden, weil sie dem Wohle der Menschheit nur Abbruch thun.

§. 16. Jetzt haben wir nun zu untersuchen, wie das Christenthum sich zu allen einzelnen Kräften des menschlichen Wesens verhält, und auf diesem Wege werden wir erkennen, daß es den friedlichen Zusammenklang

Digitized by Google

derselben keineswegs begünstigt. — In der vierten und fünften Betrachtung haben wir gesehen, daß der denkende Geist und der freie Wille des Menschen vom Christenthum zum Opfer gefordert werden. Auch der freie Wille? — Ja. Das Christenthum lehrt, daß alle guten Gaben von Oben kommen, daß die guten Werke der Menschen von Eingebungen Gottes, die bösen Werke von Eingebungen des Teufels herrühren. Wenn ich nun also ein gutes Werk thue, wozu ich jedoch, meiner menschlichen Natur nach, ganz unfähig bin, wie das Christenthum sagt, so geschieht es, weil Gott es will, nicht, weil ich es will, denn wenn ich es wollte, so wäre das gute Werk ja mein Werk und nicht Gottes Werk was dem christlichen Glauben geradezu widerspricht. So oft ich daher als Christ ein gutes Werk verrichte, so bin ich willenlos und nur das Werkzeug Gottes. Ferner: Wenn die bösen Werke vom Teufel herrühren, so hat ja der Teufel mehr Macht als Gott. Es ist also ausgemacht, daß der Christ im Denken und Wollen als Sklave geboren wird, daß die Freudigkeit eines redlichen, wahren Denkens und Forschens, so wie das beseligende Gefühl einer edlen Handlung dem Christen ganz benommen ist, daß endlich durch das Christenthum der Wille und die Thatkraft, wodurch allein die Menschheit glücklich werden kann, geschwächt werden muß.

§. 17. In der dritten Betrachtung haben wir gesehen, daß der Glaube an einen persönlichen Gott aus dem Abhängigkeitsgefühl des Menschen von der äußern Natur entstanden ist, daß die Eindrücke, welche die Natur in einzelnen Erscheinungen auf sie macht, die Menschen veranlaßte, ein persönliches Wesen anzunehmen, welchem sie alle Eigenschaften sowohl der Natur als auch des Menschen beilegten. Unendlich und allgegenwärtig — das ist die Natur auch — gütig, gerecht, Liebe, Zorn u. s. w. das sind menschliche Eigenschaften,

Digitized by Google

und da der Mensch ebenfalls ein Theil des großen Ganzen ist — natürliche Eigenschaften. Im Denken des Menschen aber offenbart sich die Gottheit oder der Geist am höchsten, und so kann man denn mit Recht sagen, daß der Mensch Gott sich nach seinem Ebenbilde gedacht und geschaffen hat. An diesem seinem Ebenbilde ergötzte sich der Mensch unbewußt; zu ihm betete er, ihm vertraute er seine geheimsten Gedanken. Was ist aber das Gebet, wodurch sich der Fromme einige Augenblicke erleichtert fühlt, anders, als ein Sichaussprechen? Ja, in dem Augenblicke des Gebets, wo der Fromme sich ganz auflöst, fühlt er sich Gott, aber er erkennt sich nicht dafür an. Nun aber, was ist denn das Gebet des Frommen auf religiösem Standpunkte? Bedarf Gott des Gebets? Weiß er nicht Alles, was wir bedürfen, und glaubt nicht der Fromme selbst, er könne durch's Gebet einen Einfluß auf Gott ausüben? Einen Einfluß auf Gott! Und doch ist dem so, denn ein Wesen, dessen Wohlgefallen oder Mißfallen ich erregen kann, auf ein solches Wesen übe ich einen Einfluß aus, und hieraus sehen wir deutlich, daß auch der Fromme — freilich unbewußt — im Gebet seinen persönlichen Gott läugnet. (Dem denkenden Leser bleibt es überlassen, diesen Gedanken weiter auszuführen.) Erst wenn der Fromme wieder zu sich selbst kommt, wenn er seine Blicke wieder auf die Erde richtet und auf sein Elend, erst dann nimmt der persönliche Gott wieder seine außerweltliche, übermenschliche Stellung ein, und die Folge davon ist, daß dem Frommen nach dem Gebet die Erde nur um so werthloser und erbärmlicher erscheint. Der Fromme hat noch nie auf die Dauer das Wohl der Menschheit gefördert, denn sein ganzer Glaube hat eben seinen Ursprung im menschlichen Elend, und wo dies verschwindet, tritt auch der Glaube in den Hintergrund und das Sprichwort, „Noth lehrt beten," ist wahr. Eben so

Digitized by Google

wahr ist es, daß in Zeiten der Noth der Mensch im Allgemeinen erst dann sich zu Gott wendet, wenn er an sich und andern verzweifelt, wie der Ertrinkende nach einem Strohhalm greift obwohl er weiß, daß dieser ihn nicht retten kann.

§. 18. Der christliche Gott kann nicht anders als ein parteiischer Gott angesehen werden, denn nur aus Gnade erweckt er die einen Menschen zum rechten Glauben und schenkt ihnen die ewige Seligkeit, und nur aus Ungnade läßt er die andern in ihrem Unglauben stecken und verdammt werden. Das Christenthum sagt wohl, „wer glaubt, sündigt nicht," aber wo ist der Mensch, der als Christ sagen darf, er sei frei von Sünde? Folglich ist der christliche Glaube als solcher sogar eine Unmöglichkeit. Dieser Gedanke kommt zwar dem Frommen nicht in seinem Gebete, da fragt er sich nicht: „hat mich Gottes Gnade erwählt oder verworfen?" aber seine Vernunft, die er nie ganz unterdrücken kann, führt ihm in nüchternen Augenblicken den Widerspruch des christlichen Lebens so deutlich vor Augen, daß er nur ein mit seiner eigenen Menschennatur zerfallenes Gemüth davon trägt. Die Wirklichkeit spottet seiner heißen Wünsche und der Friede seiner Seele ist dahin. Es ist bezeichnend, daß manche Sekten sich mit dem Gruß: „wie befindet sich deine Seele?" anreden!

§. 19. Zu den wünschenswerthesten Gütern eines Menschen gehört ein wahrer Frieden der Seele. Dieser Friede kann aber nur da statt finden, wo der Mensch sich sagen kann, er sei sich und der Gesellschaft nützlich und von seinen Mitmenschen geliebt und geachtet. Hierzu ist nun vor Allem nothwendig, daß die Liebe des Menschen zu Andern eine ungetheilte Liebe sei, daß somit alle Vorstellung von einem persönlichen willkürlichen Gott verschwinden muß. Der Mensch muß sich als Gattungswesen fühlen, d. h. er muß einsehen lernen,

daß er nur dann wahrhaft glückselig sein kann, wenn es seine Mitmenschen gleichfalls sind. In diesen wenigen Worten ruht der Grundgedanke alles wahrhaft menschlichen Strebens.

§. 20. Es wäre mit dem äußern Frieden der Menschheit weit besser bestellt, wenn die vielen verschiedenen Religionen nicht beständen, wenn sich überhaupt nicht immer die Vorstellung von einer dritten Person in die Verhältnisse des Menschen einmischte, wenn wir uns nur mit dem Menschen befaßten. Ich kann nicht zweien Herren, deren Anforderungen sich beständig widerstreiten, zugleich dienen, nicht Gott und den Menschen; es ist daher eine Nothwendigkeit, daß wir uns für einen entscheiden, und wir wählen das Bekannte und lassen das Unbekannte, Unwirkliche, welches für uns keinen Werth haben kann, fahren. Wir wählen den Menschen!

§. 21. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem wahren Menschen und dem Christen. Der Mensch fühlt sich nur glücklich mit andern, d. h. wenn es andern in jeder Beziehung auf Erden wohl geht und wenn seine Mitmenschen ihn achten. Der Christ dagegen, der nur auf das Wohl seiner Seele im Jenseits hofft, kümmert sich nicht um die Erde; je schlechter er es hier hat, desto besser hofft er es im Himmel zu haben; an der Achtung seiner Mitmenschen kann ihm nicht viel liegen, denn er ist mit ihnen nur durch ein sehr lockeres Band verbunden; er muß das Bewußtsein von der Gnade eines Gottes haben, der ihn im Himmel für seine irdischen Leiden entschädigt. Mithin ist der Fromme unfähig, am wahren Wohle der Menschheit zu arbeiten. Eine Wahrheit, welche wir täglich bestätigt sehen!

Die christliche Religion ist der Inbegriff des Gemüths und der Phantasie des Menschen. Nichts aber ist veränderlicher als diese beiden, und nur der Verstand vermag dem Menschen eine wahre innere Ruhe zu ver-

Digitized by Google

leihen und einen Gegenstand festzuhalten. Kaum hat der Fromme daher den Himmel umarmt, so fühlt er auch schon den Teufel an seinen Füßen zerren, um ihn wieder in den Abgrund der Hölle hinabzuziehen. Wir können also als zuerst annehmen, daß das Christenthum, wo es den ganzen Menschen einnimmt — und das soll es ja — viel zu sehr die Thätigkeit der Phantasie und des Gemüths aufregt, als daß es einen wahren Frieden verleihen könnte. Will ich zum wahren Frieden gelangen, so muß ich vor Allem mein ausschweifendes Gemüth kreuzigen, d. h. es auf ein bestimmtes, vernünftiges Ziel heften; dann habe ich Kopf und Herz auf dem rechten Fleck und weiß, wer ich bin, und was ich soll. — Ist das Wohl der Menschheit Gegenstand meines Gemüths, so kann ich in diesem Gemüth meine Befriedigung finden, die Gemüthsbedürfnisse aber, welche das Christenthum angeregt hat, kann es nicht befriedigen. Es kann nur einen Scheinfrieden geben.

§. 22. Wir würden, dem Christenthum zufolge, nur durch die Gnade Gottes selig. Alle guten Gaben kommen von Oben, also auch der ächte Glaube, wodurch wir selig werden können, und welcher im natürlichen Menschen durch Gott selbst erst erweckt werden muß. Wenn Gott nicht die Gnade hat, den rechten Glauben in dir zu erwecken, so bist du, ein so rechtschaffener und der Menschheit nützlicher Mann du auch sein magst, nach deinem Tode nur würdig, in den ewigen Flammen der Hölle zu braten, weil durch Adams Apfelbiß die ganze menschliche Natur dergestalt vergiftet worden ist, daß sie nur Gottes Abscheu erregen kann. Deine menschliche Natur muß erst durch den rechten Glauben (den aber nur Gott dir geben kann, wenn er es will, nicht du selbst) umgewandelt werden. Das Christenthum nimmt dir also allen rechtlichen Anspruch auf Glückseligkeit. Wird nun eine Religion, welche dir schon darum, weil

Digitized by Google

du ein Mensch bist, allen Anspruch auf Glückseligkeit abläugnet, dir den wahren Frieden deines Innern verleihen können? Nein, sondern das kann nur der Glaube an die Menschheit, welcher deinen Glückseligkeit strieb als vollkommen berechtigt erklärt und welcher die menschliche Natur für das einzige Element hält, in welchem dieser Trieb befriedigt werden kann.

§. 23. Der Fromme fordert zu seinem Frieden die Unsterblichkeit seiner Seele; die christliche Religion verspricht sie ihm, während die Philosophie sie ihm nicht verspricht, weil sie darüber nichts weiß und also auch nach bestem Gewissen nichts versprechen kann. Der Fromme aber betrachtet dieses gerade, als ob man ihm die Unsterblichkeit rauben wolle, eben so glaubt er, wenn die Religion sie ihm verspricht, so sei die Seele auch unsterblich. Dieser Glaube wurde zu allen Zeiten von eigennützigen Betrügern, Despoten und Pfaffen zum Schaden der Menschheit ausgebeutet, wie wir es deutlich aus der Geschichte sehen.

Wenn übrigens die Philosophie von Herzen bedauert, dir die Unsterblichkeit nicht versprechen zu können, so bedenke wohl, daß sie dafür auch nicht fordert, daß du die wichtigsten Bedingungen deiner irdischen, menschlichen Glückseligkeit dem jenseitigen Himmel, den noch niemand gesehen hat, opfern sollst, wie es das Christenthum verlangt. — Heilig sind dem Philosophen die Bedingungen deiner menschlichen Glückseligkeit, während der Christ, der nur das Jenseits für das Höchste hält, natürlich gleichgültig gegen sein und anderer irdisches Glück sein muß. Heilig vor Allem ist dem Philosophen die Erhaltung deines Lebens! Ein philosophischer Arzt fürchtet, dir mit dem Leben Alles zu nehmen, während der christliche Arzt dir mit dem Leben nur den von der Erbsünde besudelten Rock zu nehmen vermeint, während er die Erde nur als ein Jammerthal betrachtet, welches

Digitized by Google

du, als guter Christ, froh sein mußt zu verlassen, und während er dein Leben als eine Sache anſieht, welche dir nicht einmal angehört; denn es gehört ja Gott deinem Herrn allein, der, wenn er will, dich in den Händen des geschicktesten Arztes sterben, und, wenn er will, durch den ärgſten Pfuscher heilen lassen kann.

§. 24. Der christliche Glaube verspricht mir zwar die Unsterblichkeit, aber damit giebt er sie mir noch nicht, und so kann er wohl auf kurze Zeit die düstere Seite des Todes durch die Hoffnung auf eine himmlische Seligkeit verhüllen, aber er nimmt mir den Tod selbſt nicht: sterben muß ich, ob ich Philosoph oder Christ bin. — Will ich in Beziehung auf den Tod zum Frieden kommen, so giebt es kein besseres Mittel, als ihm fest ins Auge zu schauen. Ich muß mich mit dem Gedanken an das Sterben vertraut machen und dieser Nothwendigkeit jeden Tag einige Augenblicke der Betrachtung weihen; auf diese Weise wird mir aus dem Schreckensgespenſt ein wahrer Freund, der Freud' und Leid mit mir theilt. Beim Lebensgenusse ruft er mir zu: Genieße, ja wohl! genieße das Leben, denn es ist vergänglich, aber genieße es mit Maß, damit du das von der Natur so kurze Leben nicht noch mehr verkürzest; und in drückenden Leiden spricht er: Gedulde dich, über ein Kleines erlöse ich dich aus aller Qual und Noth.

Würden auch wohl so viele blutige Kriege um falschen Ruhm statt finden und die Soldaten sich so willig für ihre Despoten schlachten lassen, wenn sie im Irdischen das wahre Element der Glückseligkeit sähen?!

§ 25. Während das Christenthum die Denk- und Willenskraft so stiefmütterlich behandelt, verzärtelt es die Seele des Menschen wie ein Schooßkind. Was hilft es aber der Seele, wenn ihr mit dem Zuckerwerk himmlischer Seligkeit aller Geschmack an gesunder, wirklicher Hausmannskost des wirklichen Lebens verdorben wird?

Digitized by Google

§. 26. Wie verhält sich das wahre Christenthum zur Sinnlichkeit, dieser so reichen Quelle menschlicher Glückseligkeit? Das wahre Christenthum sieht das menschliche Wesen als durch und durch verdorben und vom Teufel durchdrungen an; ins Besondere gelten ihm unsere sinnlichen Neigungen (der Geschlechtstrieb ꝛc.) für die unserm Seelenheil gefährlichsten Bundesgenossen des Teufels, welche daher, weil es unmöglich, sie zu vernichten, doch möglichst „ertödtet“ werden sollen. Da ferner der Christ alles, was er ist, nur durch die Gnade Gottes ist, so darf er sich nicht einmal zu den Genüssen seiner Seele berechtigt fühlen, er darf sich nur als ein willenloses Werkzeug seines Gottes betrachten. Wer sieht nun nicht ein, daß durch eine solche Anschauung vom Lebensgenuß, wozu der Mensch gar keine Berechtigung haben soll, das ganze Leben mit einem Trauerflor umhüllt wird? Wer sieht nicht ein, daß in dieser Anschauung die Auflösung aller menschlichen Bande liegt? Hat sich doch nicht das Christenthum als Religion ungetheilt halten können, sondern sich in die unzähligen Konfessionen zersplittert, die sich unter einander verfluchen! Der Mensch kann nur durch den Menschen glücklich werden. Was hilft uns aber diese Einsicht als Christen? Nichts, denn als Christen müssen wir zugleich glauben, daß uns kein Recht zusteht unser Leben zu verschönern, als Christen dürfen wir uns zum Lebensgenusse gar nicht berechtigt fühlen.

§. 27. In der zwölften Betrachtung haben wir erkannt, daß der Mensch nur dann glücklich ist, wenn sich seine Kräfte, Anlagen und Triebe auf naturgemäße Weise entwicklen, bethätigen und befriedigen können. Es darf also weder das Sinnliche dem Geistigen, noch das Geistige dem Sinnlichen aufgeopfert werden. Ich darf, um glücklich zu sein, meinen Geist durch unmäßigen, sinnlichen Genuß nicht schwächen, aber ich darf

Digitized by Google

auch meine Sinnlichkeit nicht über die Ausbildung des Geistes vernachlässigen, denn Eines kann nicht ohne das Andere bestehen, und wo eines hintangesetzt wird, da leidet der ganze Mensch. Die erste Bedingung unserer Glückseligkeit ist ein schönes Gleichgewicht der Kräfte des Geistes und des Leibes. Unsere Sinnlichkeit betreffend, müssen wir daher zweierlei im Auge haben, erstens Befriedigung, zweitens Beschränkung derselben. Von einer Befriedigung der sinnlichen Bedürfnisse will aber das Christenthum nichts wissen, wir sehen im Gegentheil, daß, wenn ein wahres Christenthum möglich wäre, es gerade zum ehelosen Leben führen muß. Und was bewirkt es in Bezug auf die Beschränkung der Sinnlichkeit? Eben weil es dieselbe nicht nur beschränken, sondern sogar ertödten will, bewirkt es, daß die Sinnlichkeit nur noch mehr erregt wird. Verbotene Frucht schmeckt süß. Je strenger du die Befriedigung der Sinnlichkeit verbietest, zu einem desto größern Grade wird sie gereizt. Wundert euch also nicht, wenn ihr oft die frömmsten Menschen als die allersinnlichsten kennen lernt; in Gegenden, wo viele Pietisten leben oder wo viele Klöster sind, kann man sich hiervon am besten überzeugen.*)

§. 28. Was ist nun das Christenthum? Es ist ein irregeleiteter Befriedigungsversuch des menschlichen Glückseligkeitstriebes, eine Verirrung dieses Triebes in eine Welt, die wir nicht kennen und welche nur in der Einbildung existirt. „Gott ist in Christo Mensch geworden.“ Gut, dann soll er auch ganz Mensch werden, und Menschen müssen auf der Erde eine Wahrheit werden.

Es handelt sich nun gar nicht darum, das Christen-

*) Man lese z. B. die bei Jenni, Sohn, erschienenen Schriften: „Ammann, öffnet die Augen, ihr Klöstervertheidiger!“ und „Ein Blick in den faulen Sumpf des Pietistenthums.“

Digitized by Google

thum zu verhöhnen, und es wäre durchaus falsch, dasselbe gewaltsam aufzulösen. Es paßte für seine Zeit, welche noch in der Kindheit war. Unsere Zeit, gereifter, als die christliche, bedarf auch einer andern Leitung, und diese besteht in der Leitung des Menschen durch sich selbst. Da wir nun aus der Geschichte sehen, daß bei Allem, was der Mensch glaubt, denkt und handelt, nur der Glückseligkeitstrieb ihn bestimmt, so ist dieser Trieb berechtigt, er ist das Herz der Menschheit. Wollten wir ihn vernichten, so müßten wir uns selbst vernichten. Soll dieser menschliche Trieb aber ein wahrer sein und befriedigt werden, so darf er sich nicht in eine übermenschliche Traumwelt verirren, sondern muß auf seinen wahren Ursprung, auf den Menschen selbst, zurückgeführt werden. Das Ziel des Menschen muß einzig die menschliche Glückseligkeit sein. Kein Heil außer dem Menschen!

§. 29. Die Erziehung und der Staat sind die wahren Bedingungen menschlicher Glückseligkeit. Durch die Erziehung lernst du das Leben weise genießen, d. h. so zu genießen, daß du die andern in ihrem Genusse nicht störst, sondern denselben nur förderst. Der Staat schützt dich, daß die andern Menschen dich in deinem Genusse nicht stören. Der Zweck der Erziehung und des Staates ist also, deinen Glückseligkeitstrieb auf eine vernünftige, naturgemäße Weise zu regeln und zu leiten und sich befriedigen zu lassen. Oder giebt es etwa noch einen andern Zweck des vernünftigen Staates und der vernünftigen Erziehung? Aber das Christenthum kann beide gar nicht anerkennen, denn da es der menschlichen Glückseligkeit, auf welche sie beruhen, abhold ist, muß es auch Erziehung und Staat für unberechtigt erklären und verlangen, daß wir werden „wie die Kindlein." Was thut ferner das Christenthum, indem es einen Gott anbeten heißt, der die ganze Welt

Digitized by Google

nur aus Gnade und Ungnade, d. h. gesetzlos und willkürlich regiert? Antwort: Es erhebt die Willkür auf den Thron der Welt und vergöttlicht sie. Zwar theilt es, im Widerspruche hiermit, Gott auch die Eigenschaft der Gerechtigkeit zu, aber im Gebet, in dieser feierlichsten Glaubenshandlung, kann und darf sich der Christ nur an die Gnade Gottes wenden; er betet also in der That die Willkür als seinen Gott an.

§. 30. Die Menschen werden sich immer deutlicher bewußt, was sie als Menschen und als Staatsbürger sind und sein sollen. Das menschliche und staatsbürgerliche Bewußtsein stehen im schönsten Einklange; sie dringen ja auf ein und dasselbe Ziel hin, auf die Befriedigung des Glückseligkeitstriebes und stehen auf dem nämlichen Boden gegründet: auf der menschlichen Natur. Das Christenthum dagegen steht nicht nur mit dem menschlichen und bürgerlichen Bewußtsein im Widerspruch, sondern es hat sogar weder einen Grund noch Boden, noch einen Zweck mit ihm gemein; denn die menschliche Natur wird von ihm verflucht, und für's Zweite hat es kein anderes Ziel, als die himmlische Seligkeit durch die Gnade Gottes, und dies zu erreichen, ist ihm das menschliche und bürgerliche Bewußtsein, nicht nur entbehrlich, sondern sogar höchst hinderlich und störend. Es ist also klar wie das Sonnenlicht, daß das Bündniß des Staates mit dem Christenthum nicht so natürlich ist, als das mit der Philosophie, und daß das Heil der Völker nicht darin besteht, christlich, sondern vielmehr menschlich und mit Liebe regiert zu werden.

§. 31. Beinahe jedes Blatt der Geschichte beweist uns, daß die christliche Religion keineswegs eine Religion des Friedens ist, die Geschichte ruft uns zu: Wollt ihr der bürgerlichen Gesellschaft einen dauernden Frieden sichern, so sorgt vor Allem für Vereinfach-

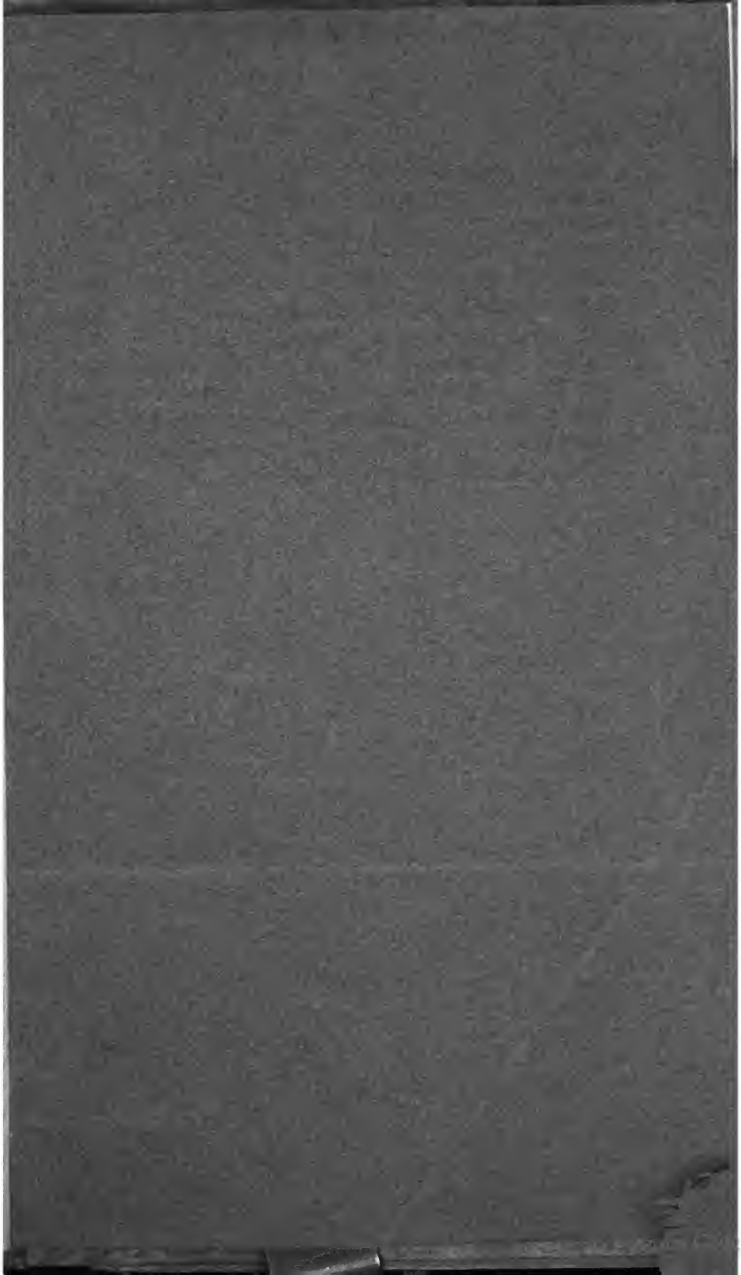
ung des Volksbewußtseins! Eine solche kann aber nicht ohne allmälige, vorsichtige Entfernung des Christenthums aus dem Volksbewußtsein bewerkstelligt werden. — Wenn es sich dann darum handelt, ob das Christenthum oder das menschliche Bewußtsein bleiben soll, so hat das letztere schon dem Alter nach, den Vorzug, denn lange vor Entstehung des Christenthums hat es Menschen gegeben, die sich als Menschen erkannt und gefühlt haben, und wenn die Menschheit also ohne Christenthum bestehen konnte, so hat auch die jetzige bürgerliche Gesellschaft keine großen Störungen zu befürchten, wenn das Christenthum allmälig und vorsichtig daraus entfernt wird. Dagegen ist es ein widersinniges, barbarisches Unternehmen, eine Menschheit ohne menschliches Bewußtsein herstellen zu wollen und nur die Sittlichkeit und ein redlicher Eifer für den Fortschritt geben das Recht, gegen das in seinen verschiedenen Formen veraltete Christenthum, und auch dann nur auf eine würdige Weise, anzukämpfen.

§. 32. Der Staat hat nur Staatsbürger, nicht auch Himmelsbürger zu erziehen, folglich hat er für den Unterhalt der Kirche nicht zu sorgen; dagegen ist es seine Pflicht, auf alle sittlichen, menschlichen Anforderungen Rücksicht zu nehmen.

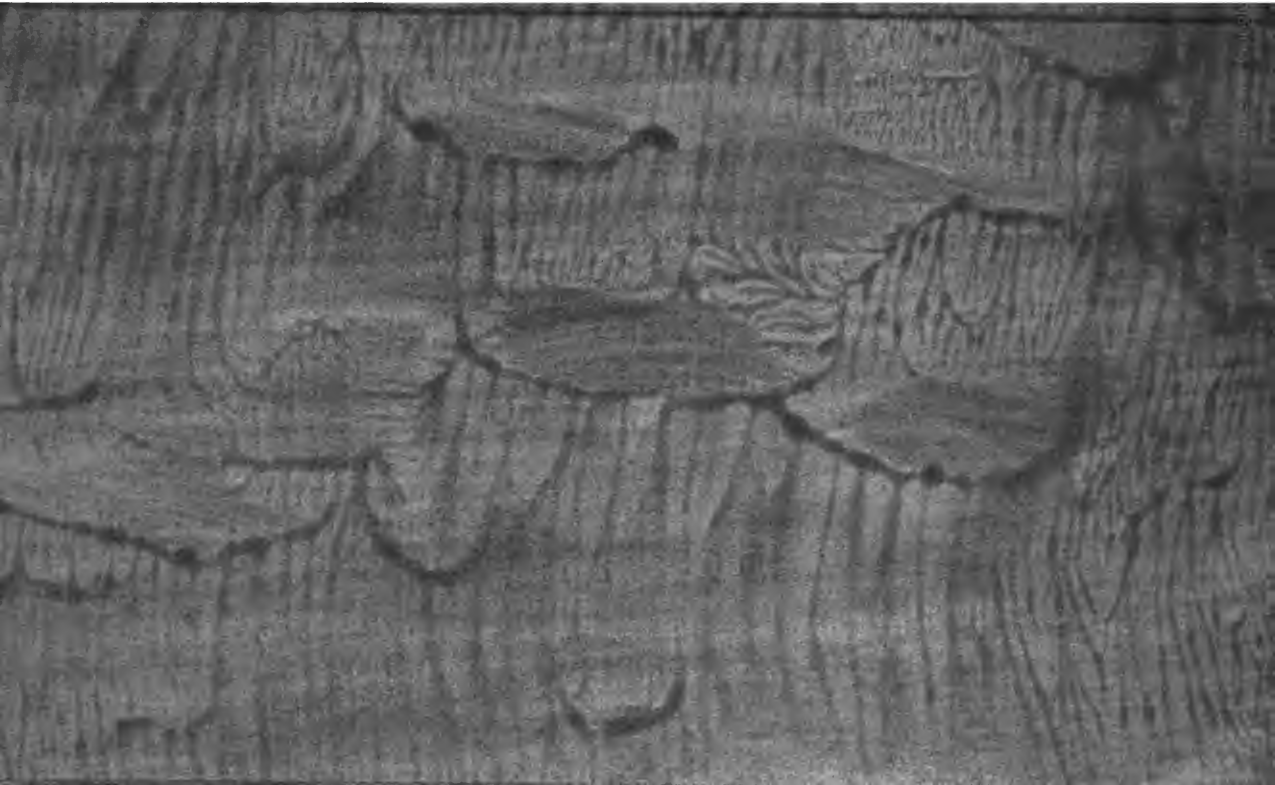
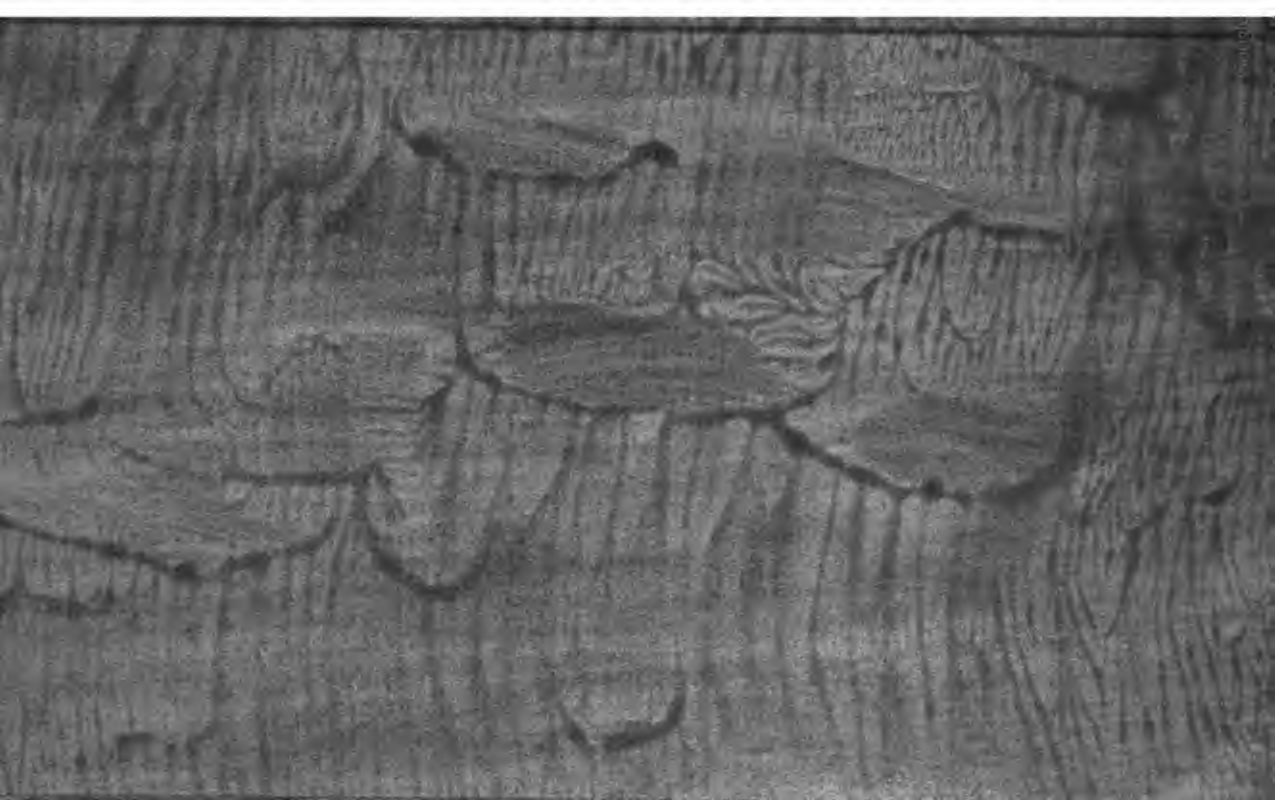
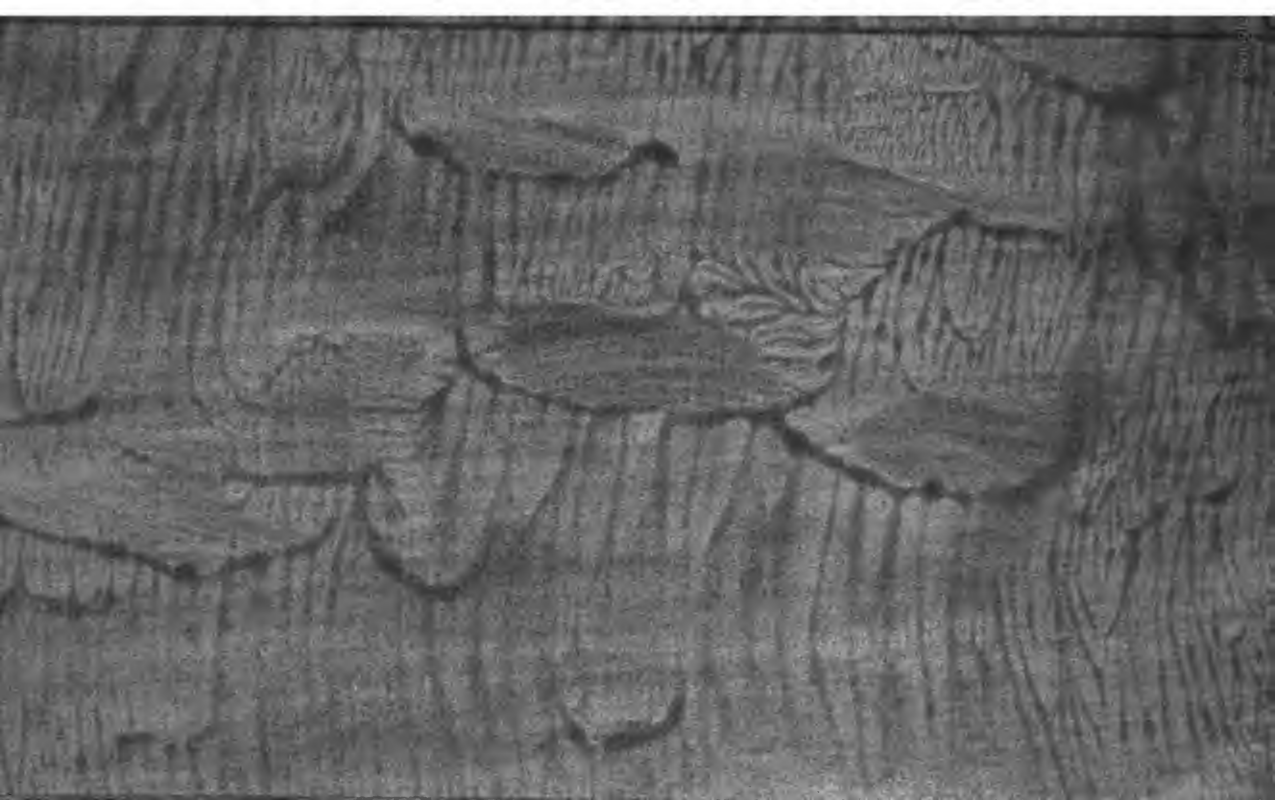
§. 33. Die Entfernung des christlichen Bewußtseins aus dem Volke wird mit einigen Schwierigkeiten verbunden sein, schon darum, weil manche materiellen Interessen dabei bedroht scheinen. Die Geistlichen z. B. sind zu der Frage berechtigt: „Was soll aus uns werden, wenn das christliche Bewußtsein von dem menschlichen in den Hintergrund gedrängt wird?“ Alle Gefahr für ihre Existenz verschwindet jedoch, wenn sie aus Dienern Gottes Diener der Menschheit, aus Predigern Volkslehrer, aus Kämpfern gegen die Volksbildung Vorkämpfer der Bildung und des Fortschritts werden

wollen. „Was wird aus der Kirche?“ Eine Volksbildungsanstalt im großartigsten Style. — Hier also, ihr aufgeklärten Theologen, reicht uns die Hand, predigt von den Rechten und Pflichten der Menschheit, und das Volk betrachtet euch nicht länger als die Diener der geistigen Polizei, welche der weltlichen zu Hülfe kommt. Das Volk weiß, daß heutzutage — je mehr Priester in einem Lande sind, desto willkürlicher wird es regiert! — — Die Aufgabe unserer Zeit ist, den Christen zum Menschen und den Menschen zum Bürger zu machen; wer dieses Streben nicht mit uns theilt, betrachten wir als unsern Feind!

Digitized by Google



0. Dez. 2002

Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massenhausen
Tel.: 08165 - 801

Digitized by Google